

Konnektoren und Anaphorika – zwei grundlegende sprachliche Mittel zur Herstellung von Zusammenhang zwischen Textteilen

1 Gegenstand und Inhalt

Dieser Beitrag handelt einerseits von Konnektoren, einer Klasse von Satzverknüpfern, die vor allem die traditionell bekannten Konjunktionen umfasst, andererseits von Anaphorika, einer anderen Gruppe textteilverbindender Einheiten, bei denen man vor allem an die Pronomen denken muss. Beide Arten sprachlicher Ausdrücke dienen der Herstellung von Textkohärenz, aber auf je eigene Art und Weise; jede leistet also ihren besonderen Beitrag zur Konstitution des Diskurses, i.e. des Textes und der Rede. Jede der beiden Klassen repräsentiert somit ein grundlegendes Verfahren, aus Sätzen einen Text bzw. Textteil zu machen.

Diese zwei Verfahren sollen im Folgenden kurz vorgestellt und in ihren wesentlichen Unterschieden erläutert werden. Sodann sollen in einem zweiten Hauptteil einige Wörter des Deutschen untersucht werden, die gleichzeitig nach beiden Prinzipien wirken.

2 Allgemeiner Teil

2.1 Terminologisches und Spezifikationen

Ein kohärenter Text oder Textteil ist der Gegensatz zur inhaltlich unverbundenen Abfolge beliebiger Sätze. Unter *Textkohärenz* will ich in diesem Beitrag die inhaltliche Verbindung von zwei oder mehr Sätzen zu einem Text oder Textteil verstehen.¹ Ich unterstelle – generell gesprochen –, dass Sätze zu Text-

¹ Der Begriff der *Kohärenz* sollte eigentlich besser vermieden werden, da dieser Terminus im Laufe der letzten 30 Jahre in der Linguistik viel zu viele und zu unterschiedliche Interpretationen erfahren hat und dadurch der Begriff immer weiter und vager wurde, was ihn immer weniger nützlich werden ließ. Ich werde ihn hier weiter verwenden und damit schlicht einen gestifteten (inhaltlichen) Zusammenhang zwischen Textsätzen meinen.

(teil)en verknüpft werden, indem zwischen ihnen bzw. genauer gesagt zwischen ihren Denotaten eine Beziehung (Relation) unterstellt oder vorausgesetzt und ggf. benannt wird. Die an dieser Relation beteiligten "Argumente" nenne ich *Relata*. Die sprachlichen Entsprechungen der Relation mögen *Konnektoren*, die der Relata *Konnekte* heißen.

Wie man sieht, ist meine Perspektive "bottom up", von den Sätzen zum Text(teil), und nicht auf Merkmale des Textes als solchem oder als Ganzem gerichtet. Somit ist es auch kein Fehler, Ein-Satz-Texte außer Betracht zu lassen, sondern dies ergibt sich aus dem Ansatz mit Notwendigkeit. Umgekehrt gehe ich im Folgenden von der vereinfachenden Annahme aus, dass es sich bei den miteinander zu verknüpfenden Ausdrücken um PAARE von Sätzen handelt; das Gesagte gilt aber analog auch für Satzmehrheiten, die hier außer Betracht bleiben. Ich werde, der allgemeinen Übung entsprechend, einfach von *Texten* sprechen, auch wo es sich genau genommen um Textteile handelt.

Die Frage im Weiteren ist nun also: Wie macht man aus zwei Sätzen einen Text? Dies ist eine Aufgabe, für die jede Sprache gewisse Mittel zur Verfügung stellen muss. Ich gehe davon aus, dass wir für diese Form der sprachlichen Textkonstitution aus Satzsequenzen zwei grundlegende textbildende Verfahren ansetzen müssen. Harweg nennt sie *pronominale Verkettung* und *kopulative Verkettung* (vgl. 1975 : 372-374; als englische Termini verwendet er *anaphorical* und *conjunctional connections* 1989 : 284¹); man kann auch von *Anaphora* und *Konnexion* sprechen. Zwei Klassen von Ausdrücken sind typische Mittel dafür. Ich werde sie *Anaphorika* (oder auch im Sinne von Harweg *Pronomen*) bzw. (im Sinne des *Handbuchs der deutschen Konnektoren*, an dem ich mitarbeite) *Konnektoren* nennen. Zunächst die Verfahren, dann die sprachlichen Elemente werde ich im Folgenden näher darstellen.

2.2 Die beiden Grundprinzipien der sprachlichen Verbindung von Sätzen zu Texten

2.2.1 Anaphora

Eine erste Möglichkeit, zu zeigen, dass zwischen den Denotaten zweier Sätze eine Beziehung besteht, ist der Hinweis darauf, dass die von ihnen bezeichneten

¹ "The requirement [...] of anaphorical or conjunctional connections, however implicit they may be", ist "a general coherence condition", gültig für monologische wie für dialogische Texte. Die "textgrammatical means of syntagmatic substitution or conjunctional connection" sind die – gegenüber der Forderung nach thematischer Einheitlichkeit – fundamentaleren.

Sachverhalte gemeinsame “Mitspieler” haben. Die deutsche Sprache erlaubt und fordert teilweise sogar, dass die Bezeichnungen solcher Mitspieler nicht wiederholt, sondern dass einige von ihnen durch Pronomen ersetzt werden. Dadurch werden Pronomen in ihrer satzübergreifenden anaphorischen Verwendung zu Signalen, dass zwischen den Sachverhalten, die von den betreffenden Sätzen denotiert werden, ein Zusammenhang besteht.

Anaphorika fungieren im Modus der sog. zweidimensionalen syntagmatischen Substitution. Das heißt verkürzt gesagt: Sie verbinden zwei Sätze miteinander, indem sie von dem einen Satz aus bzw. in ihm einen Teil des anderen Satzes oder diesen als Ganzen¹ substituieren und so anaphorisch (also in der Zeit “rückwärts” bzw. im Schriftbild “nach links”, oder kataphorisch, also “nach vorn” oder “nach rechts”) aus diesem Satz auf jenen Satzteil oder Satz verweisen. Zu ihrer “Weltreferenz” stellen sie auch noch einen textinternen oder -immanenten Bezug her, eben auf ihr Substituendum, mit dem sie korreferent sind.

Bei der anaphorischen Verknüpfung sind nur die beiden Relata beteiligt, die Relation wird nicht benannt, sondern – als Substitutionsrelation – vorausgesetzt, bzw. – was die Relation zwischen den beteiligten Sätzen angeht – sie kommt gar nicht in den Blick. Das Pronomen benennt ja nicht die Relation, ist eben kein Konnektor, sondern substituiert – selbst als Teil des einen Relatums – das andere Relatum oder einen Teil von jenem.

Die Verbindung zwischen den beiden Sätzen, um die es geht, als Ganzen wird nur mittelbar hergestellt: Mindestens einer der unmittelbar an der Substitutionsbeziehung beteiligten Partner-Ausdrücke, nämlich eben das Pronomen, ist kein Satz, sondern ein Satzteil, genauer gesagt: ein Wort; häufig, wenn auch nicht immer, gilt dies auch für den anderen Ausdruck. Die Relation dagegen, um die es geht, die zwischen den Sätzen bestehen soll und die letztlich für deren Zusammenhalt verantwortlich ist, kommt gar nicht in den Blick.

Soll pronominal auf ganze Sätze verwiesen werden, so kommen dafür übrigens nur ganz bestimmte Pronomen in Frage, nämlich solche im Neutrum Singular, also vor allem die Flexionsformen von *das* (*das*, *dem*, *dessen*) und auch *es*. Das ist gewissermaßen sachlich motiviert: Sätzen kommt kein natürliches Geschlecht zu und es gibt auch sonst kein Prinzip, nach denen ihnen eines der

¹ Der Ausdruck *Pronomen* ist insofern irreführend, als die substituierten Größen auch Verben, Sätze u.a. sein können. Der dahingehend neutrale Alternativausdruck *Pro-Form* hat sich aber nicht recht durchgesetzt. Deswegen behalte ich den eingeführten Terminus bei.

beiden "inhaltsreicheren" Genera zugeordnet werden könnte. Außerdem sind die Sachverhalte, die sie (die Sätze) in ihrer Proposition beschreiben, als solche stets einmalige Individuen¹, also per se nicht pluralisierbar. Konsequenterweise sind Sachverhaltsdarstellungen (Sätze) im Deutschen auch grammatisch stets Neutrum und stets Singular; und nur mit diesen grammatischen Kategorien kann auf sie Bezug genommen werden.

- (1) Die französischen Fußballer sind Welt- und Europameister.
 *Der ist / *Die ist / Das ist / *Die sind gerecht. *Er / *Sie / Es ist /
 *Sie sind eine angemessene Konsequenz daraus, dass sie den
 besten Fußball spielen.
- (2) Youri Djorkaeff hat wieder eine schöne Finte gegen die Brasilianer gezeigt.
 *Der / *Die / Das freut / *Die freuen mich für ihn.

Es gibt sprachlich verschiedene Möglichkeiten, Sachverhaltsdarstellungen syntaktisch in Satzglieder einzusetzen, die eigentlich von nominalen Gruppen zu besetzen sind. Eine der prominentesten ist im Deutschen die Umsetzung des Hauptsatzes in einen *dass*-Satz, der dann ggf. noch von dem Ausdruck *die Tatsache* abhängig gemacht wird. Entsprechend kann man sich auch mit *diese Tatsache, dieser Sachverhalt* u.ä. "pronominal" auf Sätze beziehen.

Ein Test auf Pronominalität (und darauf, welches das Substituendum ist), ist das "Rückgängigmachen" der Substitution. So können in Satz (3):

- (3) Er ist mit seiner Sekretärin nach Barbados geflogen. Ich weiß das, aber weiß es auch seine Frau?

die beiden Satzpronomen *das* und *es* wieder durch ihren Bezugssatz ersetzt werden, wenn auch nach den grammatisch notwendigen Änderungen desselben (Umstellungen, etc.):

- (3a) Ich weiß, dass er mit seiner Sekretärin nach Barbados geflogen ist, aber weiß auch seine Frau, dass er mit seiner Sekretärin nach Barbados geflogen ist?

2.2.2 Konnexion

In vielen Hinsichten anders stellt sich die Situation bei der Konnexion dar, der Kohärenzbeziehung, die durch Konnektoren sprachlich ausgedrückt wird.

¹ Sie stehen in Opposition zu den Denotaten von Nomina(lphrasen), die ihnen gegenüber als generalisiert (verallgemeinert) und typisiert, also als Begriffe gelten können. Vgl. dazu Lehmann (1982 : 66, 68, 77, 82).

Konnektoren sind – nach Ansicht des demnächst erscheinenden *Handbuchs der deutschen Konnektoren* – wie folgt wesensbestimmt: Ein Ausdruck des Deutschen ist ein Konnektor, wenn seine Bedeutung eine spezifische zweistellige Relation ist (Merkmal M3) und die Argumente dieser seiner Bedeutung propositionale Strukturen sind (M4) sowie die Ausdrücke für diese Argumente Satzstrukturen sein können (M5).¹ Das heißt auch:

Konnektoren machen das Verhältnis der Textteile zueinander (WELCHER Zusammenhang besteht) sprachlich explizit, signalisieren die ART der Relation zwischen den Textteilen. Anaphorika tun dies nicht (sie zeigen wie gesagt nur, DASS ein Zusammenhang – irgendeiner Art – besteht). Damit sind an der Konnexion drei explizite Größen beteiligt (je ein Ausdruck für die Relation und die beiden Relata), an der Anaphora nur zwei (Substituens und Substituendum). Hierauf passt die Metapher von den Scharnieren der Rede.

Daneben findet sich auch noch ein grammatischer Reflex der Verschiedenheit beider Funktionsweisen: Während Pronomen außer in Ellipsen immer Teil eines Satzes sind, als Satzkonstituenten fungieren, stehen die reinen, ideal- oder prototypischen Konnektoren, nämlich die Konjunkturen, syntaktisch außerhalb beider Sätze, die sie miteinander verbinden – nämlich im Regelfall zwischen ihnen. Sie haben so, anders als Anaphorika, eine gleichberechtigte Position in der Textstruktur neben den Sätzen. Wir werden aber sehen, dass es auch Arten von Konnektoren gibt, die in dieser Hinsicht den Pronomen gleichen und nicht zuletzt daher von der traditionellen Grammatik auch zu jenen gerechnet bzw. als Mischklasse angesehen wurden.

Die Klasse der Konnektoren umfasst die Wortarten, die traditionell als koordinierende und subordinierende Konjunktionen angesprochen werden sowie die ihnen semantisch eng verwandten so genannten Konjunkionaladverbien² und einige andere, bisher nicht einer eigenen Wortart zugeschriebene Einheiten – relationale Partikeln mit der Funktion, Sätze zu Texten zu verknüpfen.

¹ Die Merkmale, dass Konnektoren nicht flektierbar sind (M1) und keine Kasusmerkmale an ihre syntaktische Umgebung vergeben (M2), scheinen mir – auch wenn sie ausnahmslos für alle Konnektoren des Deutschen gelten – eher beschreibende, akzidentielle als wesentliche, kriterielle zu sein. Allerdings liefert M2 immerhin einen geeigneten Test zur Unterscheidung der Konnektoren von den ihnen semantisch sehr nahe verwandten Präpositionen, die ja ebenfalls nicht formveränderlich sind (also M1 erfüllen) und vor allem auch in M3 den Konnektoren ähneln.

² "In ihrer Konnektorenfunktion berühren sie [die Konjunktionen] sich mit Konjunkionaladverbien." (Eroms 1980 : 75-76)

2.3 Nachweis der textkonstitutiven Wirkung beider Verfahren

Dass beide Verfahren tatsächlich textkonstitutiv sind, zeigt sich, wenn man eine beliebige inkohärente Satzsequenz nimmt, der man einen Konnektor bzw. ein Anaphorikon hinzufügt oder in der man einen solchen gegen einen anderen Ausdruck austauscht, die man aber ansonsten völlig unverändert lässt, und wenn nur dadurch das Resultat kohärent wird.¹ Dass dem so ist, kann hier nur angedeutet werden, und zwar anhand folgender – aus Gründen der Platzersparnis knappestmöglich formulierter – Beispielpaare:

- (4a) * Es regnet. Martin joggt.
- (4b) Es regnet. Martin joggt trotzdem.
- (5a) * Martin isst. Der Bischof versteckt sich.
- (5b) Martin isst. Er versteckt sich.

Der Asterisk steht hier natürlich nicht für Ungrammatikalität. Er soll vielmehr andeuten, dass die Satzfolge inkohärent, unzusammenhängend ist. Bei der Angabe solcher Beispiele kommt einem allerdings immer wieder die Tendenz eines jeden Sprachbenutzers in die Quere, in JEDER Abfolge von Sätzen, und sei sie noch so abstrus, einen Zusammenhang zu unterstellen und ihn, wenn er nicht sofort aufleuchtet, zu suchen und nötigenfalls hineinzuiinterpretieren, also die Kohärenz nicht an der Sprache abzulesen, sondern sie in den Text hineinzulegen. Das macht es so schwer, Beispiele für inkohärente Satzfolgen zu finden, die als solche von jedermann akzeptiert werden. In (5a) z.B. müssen wir von Sprachbenutzern ausgehen, die NICHT auf die Idee kommen, dass Martin und der Bischof ein und dieselbe Person sind.

2.4 Nicht-Reduzierbarkeit der beiden Verfahren aufeinander

Die beiden Verfahren lassen sich nicht aufeinander reduzieren, obwohl es Versuche in diese Richtung gegeben hat.

Harweg ist nach eigener Auskunft daran gescheitert, alle Konnektoren nach dem für Anaphora gültigen Modell zu analysieren. Zwar ließ sich mit einem Substitutionstest durchaus zeigen, dass diverse Konnektoren (auch?!) pronominal funktionieren; als Gallier des belagerten Dorfes erwiesen sich aber vor allem die prototypischen ("reinen") koordinativen, vor allem die kopulativen

¹ Vgl. auch schon Waßner (1995 : 279-280). Wie dort angedeutet, zeigen auch die umgekehrten Maßnahmen (Kohärentmachung durch Weglassung eines Konnektors oder Anaphorikons, Inkohärentmachung durch Hinzufügung bzw. Austausch oder Weglassung) die textkonstitutive Relevanz der beiden Ausdrucksklassen.

Konjunktionen wie *und* (vgl. insbes. Harweg 1975 : 372-373¹), die diesem Test widerstanden. Wenn sie zur Textkonstitution beitragen, dann nicht auf der Grundlage syntagmatischer Substitution.

Was umgekehrt bei Hempel (²1969 : 253) so aussehen könnte, als wolle er alle kataphorischen (bei ihm "epiphorischen") und anaphorischen Pronomen als Konjunktionen ansehen, ist einerseits eine nicht sehr glückliche Überdehnung des Konjunktionsbegriffes, der dann nur noch so etwas wie 'Satzverbinder' bezeichnet, ohne die verschiedenen Arten in ihrer Spezifik deutlich zu machen. Der Begriff der Konjunktion wird so zum Überbegriff für Konnektor und Anaphorikon. Andererseits denkt Hempel wohl mehr an Polyfunktionalität, d.h. an das Phänomen, dass dasselbe Wort auf mehrere grundlegende Weisen sprachlich "bedeuten" kann, als Pronomen (Nenn- bzw. Zeigewort) wie als "Fügwort". Diese "Grundweisen des sprachlichen Bedeuten" sind nach Hempel nicht scharf voneinander getrennt, sondern "vielfach verflochten": "Ein und dasselbe Wort kann Zeigwort [etwa Deiktikon] und syntaktisches Wort [= "Fügwort", i.e. Konjunktionen und ein Teil der Präpositionen] zugleich sein." Dem werden wir im zweiten Teil dieses Beitrags noch nachgehen.

Bereits in der Vorstellung der beiden Modelle sollte deutlich geworden sein, dass die Unterschiede zwischen beiden Verfahren so grundlegend sind, dass sich schon der Versuch einer Reduktion des einen auf das andere von selbst verbietet.

3 Spezieller Teil: Doppelverknüpfer

Gewisse Wörter des Deutschen haben unter anderem, vordringlich oder ausschließlich die Funktion, Sätze zu Texten zu verbinden, bzw. können aufgrund ihrer Bedeutung und grammatischen Leistung als Mittel zu diesem Zweck verwendet werden und werden dies typischerweise. In Bezug auf die beiden im ersten Hauptteil vorgestellten Verfahren gibt es grundsätzlich drei Klassen solcher Lexeme mit der (Haupt-)Funktion, Textsätze zu verbinden.

Reine (prototypische) Konnektoren ohne jede pronominale Einmischung finden sich – wie oben angesprochen – vor allem unter den koordinierenden Konjunktionen ("Konjunktoren"), nämlich *und*, *oder* u.ä. Sie sind auch etymologisch – soweit bekannt – nicht auf pronominale Formen zurückzuführen.

¹ Vgl. aber noch weitergehend als dort Harweg (1991 : 173): "Nicht unter die Anaphorika zu rechnen, aber dennoch satzverkettend und damit textkonstitutiv sind die parataktischen Konjunktionen, also Ausdrücke wie *und*, *oder*, *denn* und *aber*."

Sie bedeutungsgleich durch einen – und sei es “nominalisierten” – Satz bzw. eine Sachverhaltsdarstellung zu ersetzen, ist unmöglich.

Nach reinen Anaphorika muss man nicht lange suchen; hier kann man fast alles anführen, was traditionell zu den Pronomen gerechnet wird, vor allem Personal-, Relativ- und sog. Demonstrativpronomen, jeweils in ihrer anaphorischen (nicht weltdeiktischen) Verwendung. Ihnen fehlt völlig das Moment, die Relation in ihrer Art zu benennen, und sie sind als eines der Relata der Substitutions-Relation selbst nie satzwertig, auch wenn sie für einen Satz stehen.

Allerdings gibt es viele Wörter, die auf beide Weisen textteilverbindend fungieren, typischerweise Komposita. Ich werde sie vorläufig *Pronominal-konnektoren* nennen. Anhand einiger Beispiele möchte ich auf diese näher eingehen.

3.1 Innerer Aufbau von Pronominalkonnektoren

Der sicherlich häufigste Fall im Deutschen ist der, dass jeder Bestandteil, jede Komponente eines – synchron als solches erkennbaren – Kompositums für eine der beiden Funktionen steht.

Als pronominaler Bestandteil kommen hier die ganz üblichen Anaphorika vor, neben Demonstrativpronomen (*das* in seinen Kasusformen, insb. *dem* und *dessen*) vor allem anaphorisch (also textimmanent) umgedeutete Lokal- und Modaldeiktika wie *da* und *so*. (Die “Uminterpretation” der ersteren im Sprachsystem ist leicht nachvollziehbar, denkt man daran, dass gerade geschriebene Texte ja eine räumliche Ausdehnung haben und man somit von einer Stelle auf die andere verweisen kann, dabei die andere Stelle wie ein Stück “außersprachliche Wirklichkeit” behandelnd. Auch die Eignung des letzteren für diese Aufgabe leuchtet unmittelbar ein: Auch hier wird der vorherige oder folgende Text wie ein Teil der “außersprachlichen” Wirklichkeit behandelt, was er ja für die gerade aktuelle Sprech- oder Schreibproduktion auch ist.)

Wir finden dieses Bildungsmuster übrigens bei recht vielen deutschen Konnektoren. Eine grobe Zählung zeigt, dass von den 334 Einheiten (Betonungs- u.ä. Varianten nicht gerechnet) in der Liste des *Handbuchs der deutschen Konnektoren* etwa 1/3 von dieser Art sind.

Der Bestandteil, der die Relation bezeichnet, kann hier allerdings selbst kein Konnektor sein, da ja für das eine Konnekt ein Satzpronomen eingetreten ist und sich der relationsbezeichnende Teil UNMITTELBAR auf dieses bezieht. Pronomen aber werden ihrerseits wie auch andere “nominale” SatzTEILE *per*

definitionem nicht von Konnektoren, sondern von Präpositionen¹ verknüpft. Daher wird dieser Teil des komplexen Wortes bevorzugt aus dem Vorrat an Präpositionen genommen.

Verschiedene Formen dieser Bildung von Konnektoren aus Präposition + Pronomen – die Grammatik spricht u.a. von *Pronominaladverbien* – scheinen sehr produktive Muster darzustellen (und damit der Behauptung, Konnektoren oder Konjunktionen seien eine geschlossene Klasse, den Boden zu entziehen).

Neben Präpositionen kommen für den relationsbezeichnenden Bestandteil aber auch Wörter der verschiedensten Ursprungswortarten in Frage, so lange sie nur eine geeignete relationale Bedeutung aufweisen: Substantive (wie im Subjunktorkor (*alldieweil*), Verben (wie in den Konjunktorkor *das heißt, d.i.*), Adverbien (*dementsprechend, daher*) oder Adjektive (so in *desgleichen*). Eine Systematik der häufigsten einzelnen Bildungsschemata des Deutschen ist ein Desideratum.

Doch zu einigen der depräpositionalen Bildungen soll im Folgenden noch etwas mehr gesagt werden. Maxi Krause geht in ihrem Beitrag auf eine davon, nämlich *da-* + Präposition, speziell *dabei*, näher ein, so dass ich mich hier auf andere Typen konzentriere.

3.2 Verschiedene Verwendungen desselben Kompositums aus Pronomen + Präposition: als anaphorische Fügung oder als Konnektor

Manche auf diese Art aufgebaute Wörter können als Ganzes im einen Verwendungskontext als Konnektoren fungieren, im anderen als Relativpronomen.

In letzterer Verwendung "bleiben" sie die Kombination von Relativpronomen mit Präposition, als die sie in die Welt getreten sind.

Als Konnektor haben sie dagegen eine weitere Stufe der Grammatikalisierung erklommen. Hier gilt das Kompositionalitätsprinzip nicht, die Bedeutungen der Komponenten determinieren nicht die Gesamtbedeutung, sondern sie indizieren sie nur, tragen zum Aufschlusswert des Wortes bei. Beide SATZ-konnekte sind explizit im Kontext vorhanden.

um dessentwillen ist eines dieser Wörter, die als Ganze auf beide Arten "funktionieren" können. Es ist aus der Präposition – hier genauer: der Cir-

¹ Diese sind wie Konnektoren relational, ja sie bezeichnen z.T. ähnliche Relationen wie diese; im wesentlichen Unterschied zu jenen beziehen sie sich aber auf Nomina und Pronomina, nicht auf Sätze, und regieren bei ihren Relat-Ausdrücken einen Kasus. Präpositionen verbleiben satzintern, Konnektoren verbinden Sätze (in einem weiten Sinn von Satz).

cumposition – *um ... willen* und dem Pronomen *dessen* im passenden Genitiv zusammengesetzt. Es kommt vor als echtes Pronominaladverb, dessen anaphorischen Bezug man in Textbeispielen klar nachvollziehen kann, so in (6a) und (6b).

- (6a) Wo Worte versagen, kommt der Körper zu seinem Recht. Das ist Kissas Erfahrung mit diesem kuriosen Deutschen, um dessentwillen sie ihren Mann verlassen wird. (Z97/710.05238 *Die Zeit*, 10.10.1997, Nr. 42, Literatur; Küsse auf Moskau, S. 70)¹
- (6b) In vierundfünfzig Teile zerschnitten und auf die Postfächer des Philosophischen Instituts verteilt, findet die Lebensberaterin Anja die Leiche eines Professors, um dessentwillen sie das Studium abgebrochen hat. (B98/804.23300 *Berliner Zeitung*, 16.04.1998, Beilage; In Ruhe studieren, S. III)

In (6a) etwa ließe es sich paraphrasierend ersetzen durch *um dieses kuriosen Deutschen willen* (*wird sie ...*), in (6b) durch *um dieses Professors willen* (*hat sie ...*). Wie man sieht, ist die durch diese Paraphrasierung sichtbar werdende eine Bezugsgröße kein Satz.

Viele Lexika, etwa das *HdG* (1984, 1 : 240), kennen nur diese eine Verwendung von *um dessentwillen* als Relativ- oder Demonstrativpronomen, gleichbedeutend mit 'wegen dessen / dem'.

Man findet aber auch Belege für eine genuine Verwendung als Konnektor. Deutlich in diesem Sinn fungiert *um dessentwillen* in folgendem Beispiel:

- (7) Der Dienst des Soldaten sei, so heißt es in der Begründung, ganz überwiegend härter als der des Zivildienstlers. Schon um dessentwillen rechtfertige sich die längere Zivildienstdauer. (H85/FZ1.16022, *Die Zeit* (1985, Verwaltung - Behörde), 08.02.85, S. 04, Trägt sich die Uniform schwerer?)

Erkennbar bezieht sich *dessen* hier auf den ganzen vorhergehenden Satz, der dann vermittelt als erstes Konnekt anzusprechen ist (vgl. *wegen dieser Tatsache*). *Um dessentwillen* bedeutet hier etwa dasselbe wie *deshalb*, das sich dafür auch einsetzen ließe. Und der Substitutionstest zeigt die Konnektorfähigkeit:

¹ Die realsprachlichen, nichtkonstruierten Belege in diesem Beitrag sind aus den elektronischen Korpora des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) entnommen und über das Recherchesystem COSMAS nachprüfbar. Zu den Quellenangaben vgl. <http://www.ids-mannheim.de/kt/textorg.html> bzw. <http://www.ids-mannheim.de/kt/corpora.shtml>. Die Siglen hier im einzelnen zu erklären würde zu weit führen.

Schon aus dem Grund, dass / Schon weil der Dienst des Soldaten härter als der des Zivildienstlers sei, rechtfertige sich die längere Zivildienstdauer.

Allerdings ist zuzugestehen, dass auch im Gebrauch als Konnektor der pronominale Bezug auf das eine Konnekt grundlegend ist; das Wort reduziert sich dann jedoch nicht darauf.

In diesen Konnektoren ist das eine Satzkonnekt durch ein Satzpronomen ersetzt, das wiederum in das Konnektorwort integriert wurde.

3.3 Ein weiteres Beispiel

Betrachten wir noch ein zweites ähnliches Beispiel, *ungeachtet dessen*, das ganz "wörtlich" als '(den Genitiv regierende) Präposition + Relativpronomen' vorkommt (8a), ganz analog zu den im Deutschen geläufigen Relativanschlüssen der Art *für den ...* (8b):

(8a) Das Angebot, ungeachtet dessen ich meines Weges ging, ...

(8b) Der Mann, für den ich den Hut gekauft habe, ...

ungeachtet kann – immer noch in einer genauso zu analysierenden Konstruktion – auch als Postposition zu dem Relativpronomen *dessen* stehen:

(8c) Das Angebot, dessen ungeachtet ich meines Weges ging, ...

Auch dann bezieht sich das *dessen* auf die NP *das Angebot*. Diese Variante aber führt zu der als Konnektor quasi grammatikalisierten, d.h. sie verliert ihren Aufbau aus zwei eigenständigen Wörtern und deren syntaktischem Verhältnis und wird zu einem neuen Kompositum, d.h. zu einem einzigen Wort. In die Bedeutung dieses Konnektors gehen die beiden Bestandteile zwar noch gewissermaßen mit ihren Bedeutungen ein, aber nicht, indem sie die Bedeutung des Ganzen (etwa 'trotzdem, dennoch') determinieren, sondern nur unter Lieferung eines sog. Aufschlusswertes¹:

(9) Er schläft. Dessen ungeachtet macht sie Lärm.

Noch deutlicher wird das in der Zusammenschreibung, für die die Cosmas-Korpora immerhin 169 Belege auswarfen. Einer davon ist (10):

(10) Das Regime hat das Gewaltmonopol und Möglichkeit zur Garantie einer minimalen öffentlichen Ordnung längst eingeübt. Dessenungeachtet führt der algerische Präsident Zeroual seinen Kampf um die eigene demokratische Legitimation unverdrossen

¹ Vgl. zu diesem Begriff Herbermann (1981 : 72 ff.) und die Literatur dortselbst.

weiter. (B97/710.03957 *Berliner Zeitung*, 24.10.1997, Auto & Straße; Demokratie-Rituale in Algerien, S. 4)

Hier nun bezieht sich der pronominale Bestandteil *dessen* auf den VorgängersATZ. Wir haben in dem GANZEN den frei bildbaren nicht nacherstfähigen Adverbkonnekter *ungeachtet dessen*, der bei Hinzufügung eines *dass*-Satzes, also in der Form *ungeachtet dessen ... , dass* auch als Subjunktur fungiert. Man beachte auch die interessante Form *ungeachtet der Tatsache ... , dass*, auf die ich jedoch aus Platzgründen nicht näher eingehen kann.

3.4 Unsichtbar gewordene Fälle

Die diachrone Etymologie zeigt noch weitere vergleichbare Fälle. Auch in der Vergangenheit wurden Konjunktionen oft aus Pronomen und einem weiteren Teil umgebildet. Einer der prominentesten Vertreter dieser Spezies ist der geradezu prototypische Subjunktur *weil*. In oder an ihm sieht man heute (synchron) nichts mehr von einem pronominalen Anteil. Blickt man jedoch in Vorstufen dieses Wortes, erfährt man, dass es aus *die Weile* gebildet wurde¹ – also aus einem wohl anaphorischen Demonstrativum ('diese, vorher angesprochene, Weile') und einem Substantiv, das die – ursprünglich temporale – Relation benennt.² In dem bildungssprachlichen Subjunktur *alldieweil* wird diese Struktur noch sichtbar.

Viele etymologisch aus Pronomen abgeleitete müssen allerdings synchron als "reine" Konnektoren angesehen werden, da der pronominale Teil dem heutigen Sprachteilhaber nicht mehr erkennbar ist und auch bei bewusster Reflexion nicht "sichtbar" wird, sich nicht erschließt.

3.5 Umgekehrte Interpretationspriorität

Oben habe ich bifunktionale Wörter, die man spontan wohl EHER als den Pronomen zugehörig ansehen würde, als solche "entlarvt", die auch als Konnektoren verwendet werden. Es kommt aber auch vor, dass ein Wort nur Konnekter zu sein scheint, aber auch als Pronomen gebraucht wird. *also*³ ist so ein Fall. In Formulierungen wie:

¹ Vgl. etwa Kluge (²³1995 : 882) oder Pfeifer (²1993 : 1550) sowie – mit weiterer Literatur – Eroms (1980, vor allem S. 74 und 82).

² Bedeutungsverschiebungen sind in diesem Bereich geläufig. Man denke an englisch *while* 'während', temporal wie adversativ.

³ "Die *nhd.* Form geht [...] zurück auf *ahd.* *also*, das ein mit *al* (vgl. *all*) verstärktes *so* [...] ist und demnach ursprünglich 'ganz so' bedeutete." (Duden ²1989 : 30)

- (11) Also lautet ein Beschluss: Dass der Mensch was lernen muss.
(Wilhelm Busch, *Max und Moritz*, Beginn des Vierten Streiches.)

wird es kataphorisch gebraucht ('folgendermaßen'). In dieser Verwendung, anders als in den meisten, ist es kein Konnektor, sondern sogar ein reines (metasprachliches) Satzpronomen. Allerdings ist die Verwendung als veraltet oder gar idiosynkratisch anzusehen; eine Überprüfung steht noch aus.

4 Schlussfolgerungen

Bei den Beispielen aus 3.2-3.4, das sei abschließend gesagt, ist die Frage, ob es sich denn nun um Pronomen ODER Konnektoren handelt, letzten Endes sinnlos. Ihre textkonstitutive Leistung beruht auf Konnexion UND Anaphora. Warum auch nicht? Wie der Volksmund sagt: "Doppelt genäht hält besser!" Es zeigt sich: Weder Konnektoren noch die substitutionell definierten Pronomen sind im klassischen Sinn (syntaktisch definierte) Wortarten, die sich gegenseitig ausschließen. Vielmehr handelt es sich um Funktionen, die einander nicht grundsätzlich stören und deshalb von einzelnen Textwörtern – nicht im Sinne von Homonymie, sondern – gleichzeitig ausgeübt werden können, so dass sie gewissermaßen beiden funktional bestimmten Klassen gleichzeitig angehören. Insofern können die betreffenden Einheiten ruhigen Gewissens überall da, wo sie in entsprechender Funktion vorkommen, als Konnektoren angesprochen werden. Dass sie auch pronominale bzw. anaphorische Züge tragen, stört dabei nicht, solange sie einer vorgegebenen Definition, etwa den fünf definitorischen Kriterien des *Handbuchs der deutschen Konnektoren*, entsprechen.

Literaturverzeichnis

- Duden, ²1989. *Etymologie*. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. (= *Der Duden in 12 Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache*, 7), Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich: Dudenverlag.
- Eroms, Hans-Werner, 1980. "Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen." In: *Sprachwissenschaft* 5, 73-115.
- Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (HdG), 1984. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günter Kempcke. In zwei Bänden. Berlin: Akademie.

- Harweg, Roland, 1975. "Nichttexte, Rudimentärtexte, wohlgeformte Texte." In: *Folia Linguistica* 7, 371-388.
- Harweg, Roland, 1989. "Is Coherence a Pragmatic Phenomenon? Comments on Dieter Viehweger's Paper 'Coherence – Interaction of Modules'." In: Heydrich, Wolfgang et al. (Hrsg.). *Connexity and Coherence. Analysis of Text and Discourse.* (= *Research in Text Theory*, 12), Berlin / New York: de Gruyter, 283-290.
- Harweg, Roland, 1991. "Wortarten und Textkonstitution." In: Harweg, Roland / Kishitani, Shoko / Scherner, Maximilian (Hrsg.). "*Die deutsche Sprache – Gestalt und Leistung*". Hennig Brinkmann in der Diskussion. Zu seinem neunzigsten Geburtstag. Münster: Nodus, 165-187.
- Hempel, Heinrich, ²1969. "Wortklassen und Bedeutungsweisen." In: Hugo Moser (Hrsg.). *Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik. Aufsätze aus drei Jahrzehnten (1929-1959).* (= *Wege der Forschung*, 25), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 217-254. Erstveröffentlichung 1954.
- Herbermann, Clemens-Peter, 1981. *Wort, Basis, Lexem und die Grenze zwischen Lexikon und Grammatik. Eine Untersuchung am Beispiel der Bildung komplexer Substantive.* München: Fink.
- Kluge, Friedrich, ²³1995. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* Bearb. v. Elmar Seebold. Berlin / New York: de Gruyter.
- Lehmann, Christian, 1982. "Nominalisierung: Typisierung von Propositionen." In: Seiler, Hansjakob / Lehmann, Christian (Hrsg.). *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene.* (= *Language Universals Series*, 1/I), Tübingen: Narr, 66-83.
- Pasch, Renate / Brauße, Ursula / Breindl, Eva, demn. *Handbuch der deutschen Konnektoren.* 2 Bände. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Pfeifer, Wolfgang, ²1993. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. M-Z.* Berlin: Akademie.
- Waßner, Ulrich Hermann, 1995. "Konjunktionen und Textkonstitution." In: Bærentzen, Per (Hrsg.). *Aspekte der Sprachbeschreibung. Akten des 29. Linguistischen Kolloquiums, Aarhus 1994.* (= *Linguistische Arbeiten*, 342), Tübingen: Niemeyer, 279-283.